Buchbesprechungen

Das Regimen pestilentielle aus der Strättlinger Chronik. Mit Erläuterungen herausgegeben von PETER LERCH, Nr. 8 der Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bern, Verlag Paul Haupt, 1949. 44 Seiten, Fr. 4.40.

Diese neueste Publikation aus der überaus wertvollen Serie der Berner medizinhistorischen Beiträge beschreibt ein bisher unbeachtet gebliebenes, in deutscher Sprache verfaßtes Pestregimen. Als sein Verfasser wird ein ELOGIUS KIBURGER namhaft gemacht, der es wie die Strättlinger Chronik für seinen Patronatsherrn VON BUBENBERG zusammengeschrieben hat, für die Bibliothek dieses ritterlichen Geschlechtes.

Der medizinische Wert dieser Pestschrift ist nicht eben bedeutend. Sie ist ja nicht aus wissenschaftlichen, sondern aus rein praktischen Gründen verfaßt worden. Sie enthält, wie auch der Herausgeber hervorhebt, nichts Neues oder Originelles. Wenn LERCH hervorhebt, der Autor habe die kontagiöse Natur dieser Krankheit bereits erkannt, war auch dies kein besonderes Verdienst. Solche Kenntnisse hatten schon Altertum und Mittelalter. Im *Regimen Salernitanum* stehen bereits die Verse:

Febris acuta, ptisis, pedicon, scabies, sacer ignis,
Antrax, lippa, lepra nobis contagia praestant.

Auch andere zeitgenössische Pestregimente des 15. Jahrhunderts heben den kontagiösen Charakter dieser Krankheit hervor, so etwa das viel wertvollere, nicht edierte Pestkonsilium der Zürcher Handschrift Msc.A.161. Ihr Verfasser gibt mit Berufung auf GALEN den Rat, den Umgang mit Pestkranken zu meiden, «wann all gebresten, die einen fulen atem machen, sind anfellig».

Der Herausgeber beschreibt zunächst die Handschrift und ihre frühern Besitzer; heute ist sie Eigentum des Berner Staatsarchivs. Das Jahr der Niederschrift ist nicht mit Sicherheit feststellbar, muß aber in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen. Nach Angaben über den Verfasser, einen ehemaligen Landpfarrer VON EINIGEN am Thunersee und spätern Chorherrn am Berner St.-Vinzenz-Stift, nach Untersuchung der Gründe, die zur Niederschrift der Arbeit geführt haben werden, befaßt sich der Herausgeber mit allfälligen Vorbildern und Quellen, um schließlich den Inhalt des Pestregiments eingehend zu schildern und zu erläutern. Hierauf folgt das Regimen im Urtext mit einem Anhang, der die notwendigen Wort- und Sacherklärungen enthält.

Der medizinhistorische Wert dieses Schriftchens ist geringer als der kulturgeschichtliche, gehört es doch in jene Reihe medizinischer Hausschriften, wie sie vorab von den kleinern oder größern Grundherren auch unseres Landes seit dem beginnenden 15. Jahrhundert in ihre Bibliotheken aufgenommen wurden. Da sie der lateinischen Sprache meist unkundig waren, ließen sie diese Bücher in deut-

scher Sprache verfassen. So besaßen der Graf RUDOLF VON HOHENBERG und seine Gemahlin, die Gräfin VON TIERSTEIN, schon im beginnenden 15. Jahrhundert ein ausgezeichnetes Gesundheitsregiment, dessen nahe Beziehungen zum Arzneibuch ORTOLFS VON BAYERNLAND schon SUDHOFF nachgewiesen hat, ein Gesundheitsregiment, das eigens für dieses herrschaftliche Paar verfaßt worden war, das aber noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neun verschiedene Drucke erlebte. Auch RUDOLF VON ERLACH ließ sich vom berühmten KONRAD TÜRST ein Gesundheitsregiment mit langwährendem Kalender erstellen (Nr. 7 der Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften). Selbst kleinere Herren legten sich solche Sammlungen an. Der Rheintaler Amtmann VOGLER in Altstätten schrieb eigenhändig eine Chronik, sammelte Lieder und schrieb sie in einer besondern Rubrik seines Hausbuches nieder und verfehlte auch nicht, medizinische Rezepte in seine Sammlung einzutragen. Die berühmteste Rezeptsammlung, die auf diese Weise in der Schweiz zustande kam, war wohl die umfangreiche der Herren VON HALLWIL, die im 16. Jahrhundert angelegt wurde. Diese Rezeptsammlungen dienten nicht nur dem eigenen Hausgebrauch, sondern auch dem Gesinde und den Pächtern und ihren Familien. Sie sind eine Fundgrube zeitgenössischer Volksmedizin. BURKHARDT VON HALLWIL sagt in der Vorrede seiner Rezeptsammlung, das Buch sei von ihm aus vielen Stücken zusammengestellt, die teils HANS VON HALLWIL, teils ihm selber gehört hätten. Er habe gesammelt, wie Bienen Honig sammelten von Blüte zu Blüte. Es soll fortan dem Haus VON HALLWIL dienen und allen, die, zu arm, einen Arzt zu konsultieren, dort Rat begehren sollten. Zudem habe schon Dr. O. BRUNFELS gesagt, die Apotheken besäßen gar viel alte, verlegene, nutzlose Ware, so daß es gut sei, man wisse selber Bescheid. Noch im 17. Jahrhundert verlangte die Markgräfin VON STÜHLINGEN usw. vom Zürcher Arzt Dr. HEINRICH VON SCHAENNIS eine solche Rezeptsammlung, welche 1628 zum erstenmal im Druck herauskam.

In diesen Zusammenhang gehört zweifellos auch die hier publizierte Pestschrift für das Haus VON BUBENBERG; auch sie war eine Aufklärungsschrift, die praktischen Zwecken zu genügen hatte und durchaus nicht nur dem herrschaftlichen Haus selber dienen sollte. Dafür spricht schon der Umstand, daß für Arme besondere Vorschriften aufgenommen sind. Die Aufgabe der Grundherren, für ihre Leute in kranken Tagen zu sorgen, geht wohl viel weiter zurück. So ist ja bekannt, daß RUDOLF VON HABSBURG die Gabe besessen haben soll, Kröpfe zu heilen.

Die Publikation dieser Pestschrift ist deshalb ganz besonders vom kulturhistorischen Standpunkt aus sehr zu begrüßen. Wir lernen wohl gerade aus solchen Schriften viel besser, wie praktisch mediziniert wurde, als aus medizinhistorisch vielleicht wervolleren wissenschaftlichen Abhandlungen der betreffenden Zeit. Die auf uns gekommenen zahlreichen Pestschriften des ausgehenden Mittelalters haben sicher zum überwiegenden Teil rein praktischen Zwecken gedient.

B. MILT